

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Mappe

Lewald, August

Karlsruhe, 1843

XXIII

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

XXIII.

Eins von den erheblichsten Originalen, die mir in meinem Leben vorgekommen, traf ich einst in den Bädern von Cheltenham. Es war ein schwarzer Badegast, der Gott weiß wie, auf den Einfall gerathen war, nach Europa zu reisen, um einem, bei seiner Nation sehr seltenen Trieb, sich zu bilden, nachzukommen. Wenn wir auch nicht dem Urtheil gewisser Nordamerikaner beistimmen wollen, die den Schwarzen nur einige Vorrechte vor den Affen einräumen, im Uebrigen aber, ihnen keine höhern menschlichen Fähigkeiten zuschreiben — so müssen wir doch — bei aller Humanität — sehr aufrichtig gestehen, daß

unser schwarzer Elegant, wie er sich auf Promenaden und anderen Orten zeigte, nicht geeignet war, nordamerikanische Vorurtheile geradezu zu widerlegen.

Er war seiner Erscheinung nach eine Art von Karikatur; übermäßig modern in der Kleidung, barock in seinen Geberden und Stellungen, wollte er mit einer gewissen Art von Bildung prunken, und da er französisch und englisch verstand, so pikirte er sich recht viel Bücher der neuesten Literatur nach Hause zu schleppen. Ob er sie las, würden wir natürlich nicht zu verbürgen übernehmen.



Er hatte eine wahre Wuth, sich überall zu zeigen, und da konnte es denn nicht fehlen, daß bald allerlei

Geschichtchen über ihn im Schwange waren. Es gibt nichts Kleinlicheres in Bezug darauf, als die sogenannte höhere Gesellschaft. Einige unterließen nicht, zu verbreiten, er sei von Haus aus nichts Anderes, als ein gemeiner Neger, der mit seinem Herrn, einem Pflanzer aus Surinam nach Europa gekommen sei, dann Kutscher oder Kammerdiener bei einem vornehmen Herrn geworden wäre, und endlich durch Spiel, Spekulation oder Betrug sich Geld erworben habe. Andere hingegen behaupteten, daß er ein leibhaftiger Neffe Sr. kaiserlich - königlichen Majestät, Christophs des Großen, schwarzen Andenkens, und eigentlich Prinz von Geblüt und Herzog von Orgeade sei, was zu deutsch mit Gerstenschleim gleichbedeutend ist, und nur fälschlich mit Mandelmilch übersezt wird, da Orge bekanntlich Gerste und nicht Mandel heißt.

Wie dem nun auch sei; unser Schwarzer wußte, was seiner Farbe an Schönheit, und seinem Stammbaum an Alter abging, durch eine große Sicherheit und Zudringlichkeit zu ersetzen. Seine Abkunft war jedoch kein größeres Räthsel, wie seine ganze Existenz; aber dergleichen Räthsel gibt es Viele in einem besuchten Badeorte;

man läßt sie am Wege liegen, begnügt sich damit, sie aufzugeben, und ist mit halber Lösung zufrieden. Diese ist am generellsten damit gefunden, wenn man sagt: der Mensch spielt — sobald man ihn spielen sieht — oder: er muß wohl spielen oder gespielt haben — wenn man ihn nicht am grünen Tische wahrnimmt.

Daß man den Herzog von Orgeade bemerkte, darf wohl nicht erst versichert werden, dafür bürgte seine Farbe, die Art sich zu führen, sein vermeinter Titel und vieles Andere noch. Was man mit dem Worte „Bemerkten“ in der Badegesellschaft zu bezeichnen pflegt, bedarf aber wohl auch keiner weitläufigen Erklärung. Man traf ihn überall; er versäumte kein Concert, keine Reunion und keine sich darbietende Gelegenheit, um sich vorstellen zu lassen. Sobald ein Fremder von Bedeutung die Wadeliste vermehrte, so war er auch gleich bei der Hand, um sich einen geeigneten Mann zu suchen, der ihn einführte. Manchmal wandte er sich in seinem Eifer an Leute, denen er selbst kaum bekannt war. So traf es sich einst, daß er mit einem solchen Gesuche einem vornehmen Herrn überläßtig wurde, den er schon oft in dergleichen Fällen in An-

spruch genommen hatte. Dieser stellte ihn daher einem russischen Fürsten mit den Worten vor: „Je vous présente un homme très présent et très peu présentable.“

Das Epigramm kam herum, und hatte zur Folge, daß der Herzog von Orgeade förmlich Mode wurde, und daß die ennuyirte Welt sich dazu drängte, seine Bekanntschaft zu machen. Dieser günstige Umstand war Schuld, daß er den Scherz nicht übel nahm.

Ein seltsamer Zufall wollte, daß zu eben jener Zeit ein anderer Schwarzer nach Cheltenham gekommen war, von dem man sagte, daß er ein moderner Erdsus sei. Er soll lange Zeit selbst Sclavenhändler gewesen seyn; ein Handel, der den Weißen mit Schande brandmarkt, den Schwarzen jedoch wo möglich noch mehr entehrt. Welch ein Herz gehört dazu, gegen seine eigenen Landsleute so unmenschlich zu verfahren. Doch wollen wir dem Gerüchte nicht geradezu Glauben beimessen, und annehmen, daß unser Schwarzer nicht wirklich so schwarz war, wie ihn das Gerücht darstellte.

Häßlich war er in hohem Grade, und darin stand er dem vermeinten Herzoge von Orgeade bedeutend

nach, der als Neger schön genannt werden konnte. Unser sogenannter *Scavendhändler* war von kleiner Gestalt, fast bucklich und hatte schiefe Beine. Sein Gesicht war einer alten Meerkatze nicht unähnlich. Obgleich das Geld die europäischen Schönen manchmal über körperliche oder geistige Mängel hinwegsehen läßt, und eine oder die andere sich vielleicht entschlossen haben könnte, dem goldbeschlagenen Popanz ihre Hand zu reichen, so war doch dieser von seinem pffiffigen Negertriebe so durchdrungen, daß er allen Lockungen zu entgehen wußte und sich, um den ewigen Anforderungen ein Ende zu machen, und seinem eigenen Wunsche nachzukommen, sich eine Negerin von ächter Race aussuchte, und sie zu seiner glücklichen Gattin erkor. Nie paßten zwei Menschen herrlicher zusammen, so schien es; aber wie oft und bitter der Schein trügt, sollte sich auch hier deutlich zeigen. Es war das interessanteste Paar, das man sich nur denken kann.

Als sie am ersten Abende auf der Promenade erschienen, erregten sie, wie man sich leicht denken kann, das größte Aufsehen. Bald aber legte es sich, und an die Stelle trat die größte Zuvoorkommenheit, wo-



mit man das schwarze Paar behandelte, denn es öffnete ein Haus der Gesellschaft, dessen Luxus noch Jahrelang das Sprüchwort blieb. Besonders fanden die Diners den größten Anklang bei den sogenannten **Viveurs**. Dggleich der Spott nicht ruhte, und man sich darin gefiel, zu behaupten, der Sclavenhändler schlachte junge Negerclaven, um sie mit westindischen Gewürzen als Ragout seinen Gästen vorzusetzen, so war seine Tafel doch nicht weniger besucht.

Wie ich zum ersten Male die zweifelhafte Ehre genoß, mit ihm zu Frühstück, befanden wir uns allein. Die Lady war unpaß, und blieb auf ihrem Zimmer. Desto vertraulicher war der Ton, den der

reiche Amphytrio anschlug. Er ließ mich einen Blick in seine Neigungen werfen; er war Antiquar, Numismatiker, Gemäldesammler, kurz — er hatte alle modischen Liebhabereien weg, ohne die man heute keine vornehme und reiche Rolle zu spielen glauben darf. Ich mußte Alles schauen, Alles bewundern, was er hatte. Ich hatte seine Einladung angenommen, und ich sah nunmehr kein Mittel, den Kelch abzuweisen — ich mußte ihn leeren bis auf den Grund.

Nachdem ich fertig zu seyn glaubte; wir hatten einen langen Weg durch einen Haufen Plunders zurückgelegt, stieg seine Vertraulichkeit, die einige Flaschen frappirter Champagner bedeutend erhöht hatte, auf den höchsten Grad. Er öffnete eine alterthümliche Kassette von Metall, von überaus schöner, getriebener Arbeit, die mit großen Wappen verziert war, und zog daraus eine kostbar gearbeitete Mappe hervor, welche Banknoten, Kassenanweisungen und Wechsel enthielt; eine ungeheure Summe! Ich konnte mich eines leichten Schauders nicht erwehren, als ich an die armen Schwarzen dachte, und ich war sentimental genug,

den reichen Burschen hassen zu können in jenem Augenblicke.

„Hier sind, sagte er schmunzelnd, und sein weißgezahnter Haijischbrachen schlichte sich nach und nach von einem Ohr zum andern, keine Stammbäume und Pergamente, jedoch Adelsbriefe anderer Art, die von jenen nicht verdunkelt werden. Gediegenes Gold gewährt die reinste Aristokratie; die stolzeste und glänzendste. Finden Sie eine, die es mit dieser hier aufnimmt, so will ich ihr meine Huldbigung darbringen.“

Und damit ergriff er ein solches Büchlein zusammengelegter Wechsel und blätterte es mir unter der Nase auseinander, um mir zu zeigen, welche große Summen es enthielt, und mir seinen Adel „zum Verfall“ und seine Wappen „An Vorzeiger“ zu beweisen. Ich hatte genug an dem Frühstück und an dem ganzen Menschen, und wollte ich nicht unhöflich werden, so war's das Beste mich zu entfernen.

Seitdem hatte ich ihn lange nicht wiedergesehen; ich vermied es sogar ihm zu begegnen, um seinem lästigen Einladen aus dem Wege zu gehen. Indessen fuhr er fort ein großes Haus zu machen, und ich

hörte von seinem Aufwande. „Ein Beobachter muß Alles sehen, Alles kennen lernen,“ sagte ein Freund zu mir. Und ich gesteh' es gern, daß der Wunsch, eine Skizze für mein Tagebuch zu erhalten, mich bestimmte, den Clavenhändler noch einmal zu besuchen.

Er hatte seit jenem Frühstücke, daß ich bald nach seiner Ankunft bei ihm einnahm, seine Wohnung verändert und residirte jetzt in dem schönsten Hotel, das den Fremden offen stand. Wie ich ihn schon früher kennen gelernt hatte, so sprach er wieder von nichts Anderem, als von seiner Einrichtung, von seinen Pferden, von seinen Domestiken, seinen Dinern und dergleichen. Dabei nannte er alle Hoheiten, Durchlauchten, Herrlichkeiten und gewöhnliche Berühmtheiten, die er bewirthe hatte, dann ging er — wie ich das vorausgesehen — auf meine Einladung über.

— Wenn Sie mir eine ganz vertrauliche Einladung zu Gute halten wollten, so würde ich Sie ersuchen, mir die Ehre zu erweisen, heute bei mir zu essen mit einigen russischen Prinzen, einem deutschen Herzoge, zwei französischen Vicomtes und etwelchen Lords von ihrer Nation. Auch etliche Gesandte und andere Per-

sonen von Distinction werden sie bei mir sehen, die sie wahrscheinlich schon kennen werden. Ich mache nicht viel Umstände, und man wird sich amüsiren.

Man kann denken, daß ich diese originelle Einladung acceptirte.

Um halb sieben Uhr wurde ich in ein herrliches Gemach eingeführt, wo sich die Gäste versammelten, und in Gruppen unterhielten. Etwa eine Stunde später meldete man, daß aufgetragen sei. Die Tafel befand sich in einer Art von Gallerie, an deren oberem Ende sich, nach englischer Sitte, ein auf Stufen erhöhter Schenkisch befand, der mit Silber, Gold und Cristall verschwenderisch bestellt war. Ueberall zeigte sich wohl Reichthum, doch suchte man den Geschmack vergebens. Der Schwarze strahlte oder glänzte vielmehr vor Wonne, als er die Hoheiten, Durchlauchten und Excellenzen Platz nehmen sah, und sich selbst in die Mitte zweier alten Damen setzte, während seine liebe Gattin den deutschen Herzog und einen der russischen Fürsten zur Fassung erhielt.

Es würde der reichsten Phantasie nicht möglich seyn eine üppigere Mahlzeit zu denken. Allein trotz des

großen Ueberflusses und der Ausgesuchtheit der Speisen und Weine, herrschte die tödtlichste Langweile an dieser Tafel und die Gäste sehnten sich, daß Alles nur ein baldiges Ende nehmen möchte; dieß konnte man in ihren Mienen lesen. Keiner wollte es übernehmen die Unterhaltung zu beleben oder allgemein zu machen. Die Gesellschaft, die theils wider Willen, durch das ewige Einladen des Wirths, oder aus einem bloßen Trieb der Neugier, gleich mir, hier vereinigt war, fühlte sich gezwängt, als der Spaß zu lange dauerte. Nur der Schwarze allein schien davon nichts zu empfinden, er war vielmehr davon überzeugt, daß eine so eminente Gesellschaft nothwendig auch sich gut amüsiren müsse.

Nachdem das Essen vorbei war, verfügte man sich in einen Salon, der ganz das Ansehen hatte, als ob darin eine Versteigerung gehalten werden sollte; denn es waren hier auf allen Tischen eine Menge Juwelen, geschnittene Steine und allerhand kostbare Seltenheiten ausgebreitet. Was jedoch den peinlichen Eindruck, den alles dieß hervorbrachte, bedeutend vermehrte, war, daß eine Anzahl von vertrauten Bedienten, gleichsam wie Wächter um-

herstanden, um den Schatz mit den Augen zu hüten, und zugleich den Gästen auf die Finger zu sehen. In den Nebenzimmern waren Whisttische hergerichtet, die sogleich mehre von der Gesellschaft occupirten, um ihrer drückenden Verlegenheit ein Ende zu machen.

So waren die Feste dieses reichen Mannes beschaffen. —

Dieses glückliche Paar — der Clavenhändler nemlich und seine Dame, wurde jedoch nur zu bald aus seinem Himmel gerissen.

Der Herzog von Orgeade, trotz seiner anhaltendsten Bestrebungen, konnte bei dem Clavenhändler nicht vorgestellt werden. Der Emporkömmling erkannte den Adel Christophs I nicht an, und dessen Großneffe war daher nicht zulassungsfähig in seinen Salons. Orgeade schnob Rache.

„Sollte des Crösus Weib unempfindlich seyn?“ fragte er sich, und ein Blick in den Spiegel geworfen, sagte ihm, daß er den Versuch wagen dürfe.

Negerinnen haben heißes Blut; Orgeade wußte das
Die Mappe von A. Ewald.

und baute darauf seinen Plan. Sah er sie allein, das heißt, begegnete er ihr zufällig, so konnte es nicht ausbleiben, daß er ihre Blicke auf sich lenkte. Die Sache mußte gefährlich werden, da die gleiche Farbe die Frucht einer geheimen Verbindung nicht zu ver-rathen drohte, und des Gatten Sorglosigkeit nicht daran dachte, diesen Schatz zu bewachen.

D hätte er ihm nur halb jene Sorgfalt gewidmet, die er seinen Antiquitäten angedeihen ließ!

Einst, es war ein schöner Abend — die Dame war im einsamen Boskett und harrete ihres Gatten, um sich mit ihm auf die Promenade zu begeben. Sie mochte wohl des süßen Afrikaners gedenken, der ihr schon mehrmals aufgefallen war, und dessen holdes Bild ihr Herz beunruhigte und sie schon in Gedanken treulos werden ließ. Sie war jedoch weit entfernt, sich darüber Vorwürfe zu machen. Solche schwarze Damen wissen nicht, was Vorwürfe sind, die man sich selbst macht.

Wie sie so dasaß, hörte sie Schritte knistern; sie horcht auf: das ist ihr Gatte nicht — sie blickt hin

— und ach! er ist es! da steht er unfern von dem Gebüſche, das ſie ſeinen Blicken noch entzieht — ſie ſchwankt keinen Augenblick über das, was ſie zu ergreifen habe — ſie ſpringt auf, wie die Gazelle in ihrer glühenden Heimath und tritt aus dem bergenden Schatten hervor mit unendlicher Grazie, dem Geliebten entgegen. Dieſer bleibt wie verſteinert vor ihr ſtehen, mit dem vollſtändigen Aplomb eines kari- kirkten Stugers. Er zieht ſeinen ungeheuern Hemd- kragen noch höher an der ſchwarzglänzenden Wange hinauf, und dieſer prächtige Kontrast vollendet die Verwirrung aller Sinne bei ſeiner Geliebten. Beide ſagen ſich nichts — ſie ſind ganz Gefühl.



Was diesem ersten, unbelauschten Beisammenseyn folgte — wer wollte es beschreiben? Es bleibt nichts übrig, als den altmodischen Romanschreibern zu folgen und die Worte herzusetzen:

„Hier falle ein Schleier darüber!“
